

# Ein Wegelagerer des Zufalls

Fotograf **GEORG TAPPEINER** über die Suche nach dem schönsten Motiv, seine späte Entdeckung der Dolomiten und die Freiheit in den Bergen

**GEO SAISON:** Die Dolomiten dürften, neben dem Matterhorn, der am häufigsten fotografierte Teil der Alpen sein. Wie kann man da noch Neues, Anderes entdecken - zumal als Südtiroler?

**GEORG TAPPEINER:** Sie werden lachen, aber bis vor kurzem kannte ich die Dolomiten kaum. Ich musste vierzig Jahre alt werden, um sie mir zu erschließen. Ich bin in Meran aufgewachsen und habe die Ferien immer bei den Großeltern im Vinschgau verbracht. Und das ist wieder eine ganz andere Landschaft. Später habe ich lange in London gelebt, jetzt wohne ich in Mailand. Vielleicht kam mir ja gerade das zugute: dass ich mit frischer Neugier auf etwas eigentlich Altbekanntes zugegangen bin.

**Sie haben sich die Dolomiten zu Fuß erarbeitet.**

Auch das war eine verhältnismäßig neue Erfahrung; bis dahin war ich kein großer Bergfreund. Aber dann wollte ich es doch einmal wissen, und so bin ich zehn Tage lang von Hütte zu Hütte gewandert. Und habe herausgefunden, dass ich mich dabei wohlfühle. Zumindest, wenn die Kamera dabei ist.

**Waren das schwierige Touren?** Nein, das war auch gar nicht mein Ehrgeiz. Ich gehe sehr langsam. Wenn auf einem Wegweiser zwei Stunden angegeben sind, dann muss ich nicht in anderthalb oben sein. Ich brauche eher drei oder auch mal sieben, wenn mir



Auch das war eine verhältnismäßig neue Erfahrung; bis dahin war ich kein großer Berg

ein Platz besonders gut gefällt. Ich nehme mir Zeit, alles anzusehen, ich mach's mir gemütlich. Ich habe immer ein Buch im Rucksack mit. Denn oft muss ich ein paar Stunden warten: aufs rechte Licht, schöne Wolken, aufregende Gewitterstimmung. **Kein Gipfelstürmer also, sondern ein Gipfelschleicher.**

Ich kann mich stundenlang in einen Fels oder einen Bach vertiefen. Ein Stein kann, wenn man ihn lange genug betrachtet, genauso beeindruckend sein wie ein ganzer Berg. Und solche Motive lassen sich auch dann noch machen, wenn das Licht nicht zum großen Panorama taugt. Überhaupt mag ich vermeintlich „schlechtes Wetter“ zum Fotografieren ganz gern. Nur an gleichförmig trüben Tagen oder aber an strahlend blauen, da bleibe ich lieber zu Hause. Das ist mir zu monoton. Bei dieser Dolomitentour zeigte sich einmal zwei Tage lang keine einzige Wolke - das war fad.

**Hatten Sie die Tour gründlich vorbereitet?**

Man muss schon gut planen, aber nur, um dann die Pläne auch wieder hinter sich zu lassen. Das Wetter lässt sich sowieso nicht vorherbestimmen; und manchmal ändere ich auch spontan die Route. Das ist eine schöne Erfahrung: sich treiben und locken zu lassen. Die besten Bilder entstehen eher zufällig, und dabei doch im Rahmen eines übergeordneten Plans.

**Eine paradoxe Haltung also: der kalkulierte Zufall. Geschieht es manchmal, dass sich nichts ereignet?**

Dass gar nichts kommt, gibt es eigentlich nicht. Ob einem das Ergebnis hinterher noch gefällt, ist eine andere Frage. **Wie weit muss man gehen, um ein Motiv zu finden?**

Man muss gar nicht immer in die absolute Einsamkeit. Eini-

gen. Das Bild geht vor: ich werde nicht einen viel versprechenden Sonnenuntergang versäumen, um mein Abendessen noch rechtzeitig zu erreichen. Das bedeutet aber auch, dass ich auf der Hütte nur ein Bier und ein Stück Brot bekomme.

**Zuletzt sind Sie für Reinhold Messners Buch über „die Zukunft der Alpen“ durchs Hochgebirge gezogen. Gibt es für Sie eine Essenz der Berge?**

Die Freiheit! Auf der Straße ist alles reglementiert. Du folgst dem Rest. Dort oben herrscht totale Freiheit, aber du hast zugleich die totale Verantwortung. Es kann Dir überall etwas zustossen, und dann kommt vielleicht zwei Tage lang niemand vorbei. Das ist in der Stadt anders. Dafür habe ich dort oben

„Die Essenz der Berge ist die Freiheit.“

ge meiner besten Bilder habe ich zehn Minuten vom Parkplatz entfernt gemacht. Andere sind in der Nähe der Hütten entstanden. Die liegen oft an schönen Orten, was besonders bei Sonnenaufgang günstig ist. Die Hütten bilden auch ein Gegengewicht zur Einsamkeit. Wobei mir das Alleinsein nichts ausmacht. Nur wer sich langweilt, der ist einsam.

**Vermutlich kommen sie oft erst spät ans Ziel.**

Wenn ich mit einem guten Bild belohnt werde, macht es mir nichts aus, die restliche Strecke im Finstern zurückzu-

manchmal eine Woche lang kein Auto gehört.

**Und das sagt der Autofotograf - Sie haben ja viele Jahre in der Autowerbung gearbeitet. Damit verglichen erscheinen die Berge als die letzte große Fußgängerzone.**

Ja, das sind natürlich sehr verschiedene Welten. Wobei schöne Landschaften in der Autowerbung auch eine wichtige Rolle spielen. Manches fällt einem fotografisch sogar leichter, wenn man ein Auto in die Landschaft stellt. Das war wahrscheinlich ein zusätzlicher Antrieb für mich: zu zeigen, dass ich es auch

Auch das war eine verhältnismäßig neue Erfahrung; bis dahin war ich kein großer Ber